

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 8.

Laasphe, Samstag den 28. Januar 1905.

30. Jahrgang.

Kaisers Geburtstag!

Sabentag und Kaisers Geburtstag — das sind die beiden hohen nationalen Festtage, die von der Königszeit bis zu den Deutschen Alpen, von den Vogesen bis zum Niemen allen guten Deutschen ohne Unterschied des Stammes gemeinsam sind, die auch von mehr denn drei Millionen Deutscher Krieger feierlich begangen werden. Wenn der Sabentag zurückweist auf die unvergessliche Zeit des Heldenkaisers Wilhelms I., auf die Siegestaten der Deutschen Heere, auf die Wiegebegründung der nationalen Einheit und der Begründung des Deutschen Reiches, so mahnt der Kaisertag an die ersten Aufgaben der Gegenwart, erinnert uns an unsere heiligen Pflichten, vor allen an die unverbrüchliche Treue, die wir unserem allverehrten Kaiser Wilhelm II. schuldig sind.

Unserem Kaiser! Wahrlich, wir können Gott nicht genug danken, daß er unser ist, unser seit dem Tage, da er dem Heere zurief: „So gehören wir zusammen, Ich und die Arme, so sind wir für einander geboren, und so wollen wir unaufloslich fest zusammenhalten, möge nach Gottes Willen Friede oder Sturm sein.“ Unser ist er, seit er vor dem zum erstenmal um seinen Thron versammelten Reichstage gelobte, nach dem Vorbilde des Großvaters und Vaters das Reich zu sichern, die staatliche und soziale Entwicklung in den Bahnen der Gerechtigkeit zu halten und allen Bestrebungen entgegenzutreten, welche die staatliche Ordnung zu untergraben drohen.

Wie hat der Kaiser, der sich mit Stolz des Staates ersten Diener nennt, wahr gemacht, was er seit seinem Regierungsantritt vor Augen hatte und erstrebte. Unverkümmert nahm er sein erstes großes Lebenswerk in Angriff, die Neubegründung und Entfaltung der Deutschen Seemacht, den Ausbau der Kriegsmarine. Von ihm, dem unermüdbaren Lehrmeister, mußten die Deutschen es erst lernen, daß solche Flotte „uns bitter not tut“. Indes blieb fort und fort des Kriegsherrn Augenmerk die Kriegstüchtigkeit und Kriegsbereitschaft des Heeres. Und wie er am Geburtstag des Deutschen Reiches gelobte, „für des Volkes und des Reiches Ehre einzustehen, sowohl nach innen wie nach außen: Ein Reich — Ein Volk — Ein Gott! so schrieb er des Deutschen Reiches Weltberuf auf seine Fahne: Keine Reichsgewalt ohne Seegewalt! Dabei ist unser Kaiser nach dem Vorbilde des großen Kaisers nicht erlahmt in der Fürsorge für die Arbeiter, wie sie in ganz Europa nicht ihres Gleichen hat, in der Pflege der Gottesfurcht, in der landesväterlichen Tätigkeit auf allen Gebieten friedlichen Wirkens und Schaffens.

Um unsern Kaiser beneiden uns die Völker Europas; selbst mancher unbefangene urteilende Franzose hat schon den Wunsch ausgesprochen: „Ja, wenn wir solchen Kaiser hätten!“ Die Deutschen freilich, die dank ihrer tausend-

jährigen, kaum überwundenen Uneinigkeit und Zerrissenheit alles Ausländische preisen und bewundern, ihr Eigenes aber gar zu gern bekritteln und herabsetzen, haben Geraume Zeit gebraucht, bis sie erkannten und wußten, was sie an ihrem Kaiser haben. Auch heute noch führen in den Zeitungen und an den Viertischen die Rörgler und Klugschwäger das große Wort, von denen gar nicht zu reden, die bewußt und böswillig alle göttliche und menschliche Autorität zu Fall bringen möchten. Wenn doch alle Deutschen Männer, die am 27. Januar aus ihrem Herzen dem Kaiser zjubeln, alte und junge Soldaten, Bürger und Bauern, Arbeiter von Stadt und Land sich zusammenscharen wollten in dem einmütigen Streben, „dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.“ Wieviel tüchtiges Geschwätz würde verstummen, wie würden Gottesfurcht und Treue einander die Hand reichen! In einem alten Deutschen Sprichwort heißt es: „Ein jeder lerne sein Veltion, dann wird es wohl im Hause stohn!“ Möchten sich das alle Deutschen gesagt sein lassen gerade heute, am Geburtstag unseres Kaisers. Dann wird man aufhören, von den Dingen am meisten zu reden, von denen man am wenigsten versteht, wird sich daran gewöhnen, vor der eigenen Tür zu kehren und wird sich auf seine eigenen und höchsten Pflichten besinnen.

Als Angebinde bringen wir heute dem Kaiser das Beste, was der rechte Deutsche Mann sein eigen nennt, die goldbedeckte Treue, die uns nie verloren gehen möge in den leidenschaftlichen, von Begehrlichkeit und Egoismus entflammten Kämpfen der Gegenwart. Gott segne, Gott erhalte unseren geliebten Kaiserlichen Herrn und sein ganzes Haus zum Heile des Vaterlandes!

Stöcker und der Bergarbeiterstreik.

Man mag Anhänger oder Gegner von Stöcker, dem Gründer der christlich-sozialen Partei, sein, aber das eine ist unbestreitbar: Es gibt deren nur wenige — und wie bitter not tun sie unserem Volke — die auf dem Boden ernst christlicher Weltanschauung gut nationale und echt soziale Gesinnung so in sich vereinigen wie er. Kein Wunder, daß in der Kohlenausstands-Debatte des Reichstages am Sonnabend Stöcker als Redner sofort die Aufmerksamkeit des vorher erschrocken zerstreuten Hauses hatte, und daß nach dem übereinstimmenden Zeugnisse der Presseorgane von links wie rechts seine Rede weitaus die bedeutendste und beherzigenswerteste von allen gewesen ist. Wohl wird die sonst so übel auf Stöcker zu sprechende Sozialdemokratie vor allem die Versicherung des eben erst aus dem Ruhrgebiete zurückgekehrten auszusprechen suchen, daß der Zustand unabhängig von sozialdemokratischer Agitation zum Ausbruch gekommen ist. Das aber bestreitet gar niemand. Die Hülfe und Sachse haben im Gegenteil gebremst, als der Streik bei durchaus ungenü-

gender Streitzurückführung der Arbeiterchaft um sich griff. Aber zwischen augenblicklicher Veranlassung und der letzten treibenden Ursache ist eben ein himmelweiter Unterschied. Und dann: Woher denn dieser wilde Streik? Woher die gärende Unzufriedenheit? So sagen wir: Das ist zur Hälfte die Folge jener sozialdemokratischen Agitation, die dem Arbeiter vorredet, daß er ein elender Sklave sei, einer Agitation, die niemand so unerbittlich an den Pranger zu stellen weiß, wie Stöcker. Freilich zur anderen Hälfte ist eine Folge des Selbstherrschendums des Kohlenhändlers und der inhumanen Behandlung der Arbeiter durch die Zechenbeamten. Sie haben die christlichen Arbeiter veranlaßt, sich am Streik zu beteiligen, während wir die durchaus maßvollen Forderungen der Streikenden und ihr ehrliches Bemühen, durch musterhafte Haltung die Achtung und Sympathie des gesamten Volkes sich zu erwerben, wiederum nur auf das Konto der christlichen Bergarbeiter schreiben können. Findet doch die sozialdemokratische Presse nie ein Wort des Tadel, wenn Ausländische zu Aufständischen werden.

Wie aber urteilt Stöcker über die Zechenverwaltungen und ihre schroffe Ablehnung jeder Verhandlung mit den Vertrauensmännern der Streikenden? An die Stelle des selbstherrlichen muß das konstitutionelle Unternehmertum treten, so rief er ihnen zu. Was sich die Könige haben gefallen lassen müssen, das müssen die Unternehmer sich auch gefallen lassen. Das Wort „ich kann mit meinem Eigentum machen, was ich will“, mag vor dem Forum des Strafrichters bestehen, nicht aber vor dem Richterstuhle Gottes, vor dem des eigenen Gewissens und der ausgleichenden sozialen Gerechtigkeit. Hat in unserem Staatsleben das konstitutionelle System das patriarchalische abgelöst, so muß das in den Riesenbetrieben unserer Industrie erst recht geschehen, hat doch auch vom nationalen Standpunkte aus ein einziges solches Werk für die wirtschaftliche Existenz von aber tausend Familien wesentlich höhere Bedeutung, als das Sein oder Nichtsein eines deutschen Klein- und Mittelstaates. Galt die Industrie es für nötig, Syndikate zu schaffen, um in vereinter Kraft auf dem Weltmarkte sich zu behaupten, so ist es vom volkrechtlichen Standpunkte aus erst recht nötig, Arbeiterorganisationen und zwar auf gesetzlicher Grundlage zu schaffen, die die Arbeiterinteressen vertreten, und mit denen in Streitfällen sachlich zu verhandeln das Unternehmertum von Rechts wegen verpflichtet ist. Es mag ein langer und schwieriger Weg bis zum Ausbau solch neuer sozialer Welt in Korporationen auf dem Boden ausgleichender Gerechtigkeit sein, aber er kann und wird gefunden werden, soll nicht Geldsack- oder Pöbelherrschaft hier in Verklauung des Arbeiters, dort in Eigentumsberaubung des Unternehmers barbarische Zustände schaffen, die des deutschen Namens unwürdig sind.

Und in der Tat! Mag an der Rewa, wo am Sonntag

Bwöif Bettel.

Erzählung von F. W. Hackländer.

(Fortsetzung.)

„Glückliche Jugend!“ bemerkte der Buchhalter kopfnickend, „die noch an Spaziergängen und Komödien in ihren Freistunden Vergnügen findet — Unsereiner, dem den ganzen Tag die Geschäfte durch den Kopf sausen, möchte sich, wenn er einmal nichts zu tun hat, lieber in einer Ecke des Sophas setzen und gar nichts denken — aber das geht auch nicht, wenn man einmal so einen Ruhepunkt hat, so kommen gleich alte Bekannte und klopfen an.“

„Ein Gespräch mit gleichgesinnten Freunden liebe ich auch.“

„Ja das Anklopfen meiner Bekannten war nur bildlich zu verstehen, mein lieber Herr Fontenay — unter diesen alten Bekannten verstehe ich meine Gedanken, und das sind denn auch zuweilen Freunde, die nicht immer Angenehmes zu verhandeln haben. — Wer lange gelebt hat, wie ich, an den treten auch zuweilen Erinnerungen ersterer Art — so weiß ich nicht, wie das kam, daß heute Morgen während ich allein auf meinem Zimmer saß und die Sonntagsglocken läuteten, jener Neujahrstag so klar in mir wurde — der Neujahrstag, von dem auch Sie mir erzählten und an welchem damals, vor langen Jahren, die ganze Stadt in Aufregung war über jene unglaubliche Begebenheit.“

„Ach ja,“ machte Anatole.

„Welcher auch in Ihr Leben einen Schatten warf, oder vielmehr in das Ihres Vaters — ein braver Mann, Ihr Vater — ich erinnere mich seiner noch ganz genau.

„Ach,“ sagte Herr Ringel, indem er anfing, mit den Händen seine gewöhnlichen Bewegungen nach rechts und nach links machen, „da liegt in Ihrer glücklichen Jugend unser Leben vor uns wie ein neues Hauptbuch, da fangen wir es an mit Gott und tragen Soll und Haben ein, wie es uns das Schicksal verleiht: da buchen wir Freude und Leid einander gegenüber und tragen gute Freunde, werthe Bekannte als gewichtige Kapitalien ein; ehe wir uns versehen, macht der Tod einen Strich darunter, und wir sind genötigt, irgend ein Konto abzuschließen, indem wir den Solde der Freundschaft in einem langen Wechsel auf die Ewigkeit notiren. — Ich habe schon manche Bilanz der Art geschlossen, doch wozu soll ich Ihnen heiteren Sonntagmorgen mit so ernsten Bildern anfüllen — ja, was wollt' ich doch dorthin sagen?“

Anatole sprach zu sich selber: „Das kann ich mir wohl denken,“ blickte aber mit einem Ausdruck der Erwartung in das Gesicht des Herrn Ringel.

„Richtig,“ sagte dieser — „ich dachte an jene Geschichte und an Ihren Vater, und da fiel mir ein, daß Sie mir neulich etwas erzählten, was damit im Zusammenhange stand — war es nicht eine Brieftasche?“

„Davon sprach ich allerdings vor einigen Tagen,“ entgegnete der junge Mann mit großer Unbefangenheit, „und mit dieser Brieftasche ist es mir ganz eigentümlich ergangen.“

„Wie so?“ fragte der alte Buchhalter mit einer Hast, welche er dadurch wieder zu verbergen suchte, daß er im nächsten Augenblicke mit einer ziemlich gleichgültigen Miene zum Fenster hinaussah.

„Ich erzählte Ihnen, daß ich die Brieftasche von meiner Großmutter erhalten, daß ich sie aufmerksam durchsucht, aber nur einige Zettel darin gefunden hätte, die mit

Worten beschrieben seien, die von mir in keinen Zusammenhang zu bringen wären.“

„Ja, ja, das sagten Sie mir, interessierten mich dadurch für diese Zettel und wünschten in Betreff der unverständlichen Worte meinen Rat, wenn ich diese Zettel einmal gesehen.“

„Es lag auch in meiner festen Absicht, sie Ihnen mitzubringen — ich legte die Brieftasche zu anderen Papieren und denken Sie nur, als ich heute Morgen darnach suchte, kann ich sie nicht wiederfinden!“

„Was, die kleine, grüne Brieftasche haben Sie verloren?“

„Die Brieftasche nicht,“ antwortete Anatole mit ziemlichlicher Ueberlegung, „das wäre zu auffallend, aber die Zettel müssen sich unter andere Papiere verschoben haben.“

„Das ist ja ganz eigentümlich.“

„Natürlicher Weise werde ich Alles nochmals auf's Genaueste durchsuchen, denn die Sache ist mir insofern unangenehm, als es mich gefreut hätte, Ihre Meinung darüber zu vernehmen.“

Der alte Buchhalter nickte mit dem Kopfe und warf unter seinen buschigen Augenbrauen hervor einen forschenden Blick auf den jungen Mann, einen etwas finsternen Blick, obgleich trotz desselben der gemüthliche Zug um seine Lippen nicht verschwand.

„Ei, ei,“ sagte er in langsamem, gezogenem Tone, „das ist recht schade — ich würde mich gefreut haben, jene Zettel zu sehen und auch Herr von Martini hätte sich dafür interessiert.“

„Ich werde mein Möglichstes tun, um sie wieder zu finden — sollte mir dieses aber nicht gelingen, so muß ich mich eben mit dem Gedanken trösten, daß die Zettel doch eigentlich von keinem großen Werte waren.“

„Vielleicht — — —“

„Die Begebenheit, auf welche sie sich ebenfalls hätten

erst der Massen-Ausstand zum Massen-Aufstand wurde, jeder redliche Reformversuch in weite Ferne gerückt erscheinen und die düstere Alternative: Hier Knute, hier Umsturz! die nächste Zukunft beherrschen, — wir Deutschen wollen über die Abgründe der Klassengegenstände und des Klassenfanatismus besonnen und frohgemut zugleich die Brücken sozialer Verständigung und Versöhnung bauen. Nicht nur dem äußeren, auch dem inneren Feinde deutscher Volkswohlfahrt, dem Klassenhaß wie Klassenstolz sei unseres Schiller heilige Lösung entgegen gesetzt: Wir sind ein Volk, und einzig wollen wir handeln.

Die Vorgänge in Petersburg.

Seitdem Zar Peter I. ein Gewaltmensch, mit der Knute seine Küssen aus asiatischer Barbarei der europäischen Kultur zuzuführen versucht hat, haben es seine Nachfolger, die schwächlichen Zaren und die wüsten, sittenlosen Zarinnen im 18. Jahrhundert, ihm gleichtun wollen. Dabei haben sie in frevelhafter Nichtachtung aller Sagen des Rechts und der Ehre leider eine Riesenschuld angehäuft, an der Menschheit sowohl als an dem eigenen Volk, eine Schuld, deren Wucherzinsen der Zar Alexander II. vergeblich mit der Aufhebung der bauerlichen Leibeigenschaft zu bezahlen versucht hat, eine Schuld, die noch jetzt entsetzlich schwer lastet auf dem Träger der Zarenkrone, dem Träumer vom Weltfrieden.

Der Träumer auf dem Moskower-Thron! Als am Donnerstag der Kartätschen-Weihagel, der aus einem Geschütz seiner Soldaten fuhr, einige Fuß breit über seinem gesalbten Haupt in die Wand schlug, blieb der Zar ruhig — und träumte weiter. Auch als er nachher zur Kaiserin-Mutter fuhr, war er ganz heiterer Ruhe und schien nichts davon zu ahnen, daß der Tod durch Mordanschlag, vor noch nicht langer Zeit die übliche Todesart russischer Herrscher, so nahe an ihm vorbeigefahren war. Es ist überhaupt der größte und vielleicht einzige Fehler des absolutesten Monarchen kaukasischer Rasse, des Schwärmers und Ideologen, daß er in seinen Träumen goldene Kuppeln in nebelhafter Weise sieht, daß er seine Sehnsucht nach wirklichkeitsfremden Zielen flattern läßt, nach dem Ideal eines allgemeinen Weltfriedens, und dabei übersieht, was seinem Volke so dringend not tut. Der Zar träumt und träumt. Er träumte, als jene Kojaten die nach Reformen dürstenden Mengen niederknieten, und er träumte, als edle wahrheitsliebende Vaterlandsfreunde ihm immer dringender die schwere Gefahr vor Augen führten, so Tsolkoi, der unerschrockene Prophet, so Fürst Trubezkoi, der jetzt an den Ufern der Seine weilt, weil er weiß, daß es nicht ungefährlich ist, im Reiche des Zaren freimütig und offen die Meinung zu sagen.

Ob der Zar auch jetzt noch träumt?

Ein entsetzliches Blutbad haben seine Soldaten am Sonntag direkt vor seinem schimmernden Märchenschloß an der Newa angerichtet, ein Blutbad, das Hunderte, nein Tausende als Opfer gefordert hat.

Selten ist um eines Volkes Zukunft so heiß gestritten worden, wie während der letzten Wochen in Rußland. Die bitteren Enttäuschungen des ostasiatischen Krieges, die Aufdeckung einer schier bodenlosen Pervertität des Beamtentums, zuletzt Port Arthurs Fall öffneten auch denen den Mund, die bisher gewöhnt waren, Maßregeln des zarischen Selbstherrschertums gleichwie Gottesfügungen hinzunehmen. Alles, was auf freiere, gesündere, auf westeuropäische Bildung und Gesittung in Rußland Anspruch erhebt, scharte sich zusammen, die Bürgervertretungen der Großstädte, unbekümmert um drohende Maßregelungen, machten sich zum Herold der Beschwerden, Wünsche und Hoffnungen des Landes, und der Minister des Innern, Fürst Swiatopolk Mirsky, kam den Neueren verständnisvoll entgegen, er wirkte jenes kaiserliche Reform-Manifest aus. Freilich fehlte es auch an hartem Wider-

beziehen können, liegt ja schon so weit hinter uns, daß im Grunde Niemand mehr Interesse dafür hat, diese alte Geschichte wieder aufzufrischen — für meinen armen Vater hätte es ebenfalls von Wichtigkeit sein können, irgend einen Richtschein, eine Aufklärung zu erhalten, denn Sie wissen es selbst, unter welcher unwürdigen Verdacht er bis an seinen Tod gelitten.

„Es könnten auch Andere sein, die Interesse daran haben.“

„Aber diese Andere interessieren mich nicht,“ sagte Anatole in gleichgültigem Tone, „setzte aber gleich darauf rasch hinzu, „abgesehen von Ihnen, Herr Buchhalter, Sie haben sich ja auch dafür interessiert, aber aus einem ganz anderen Grunde.“

„Ja, ja, es war eine kleine Neugierde, angeregt durch Ihre Erzählung.“

„Offentlich finde ich die Zettel wieder, und dazu werde ich nichts unversucht lassen.“

„Und damit wünsche ich Ihnen einen recht vergnügten Sonntag,“ sprach Herr Ringel in heiterem Tone, wobei er einen Blick auf die Uhr des Comptoirs warf und hinzusetzte, „es ist gleich Mittag und auch ich werde nach Hause gehen.“

Der junge Fontenay verließ zuerst das kleine Haus und wollte seinen Weg durch die kleine hintere Straße nehmen, als er draußen den Diener Georg sah, der ihn erwartete und ihm sagte, das gnädige Fräulein wünsche ihn einen Augenblick im Gewächshaus zu sprechen, um ihm einen Auftrag zu geben, worauf er seine Schritte dorthin richtete.

Der Buchhalter hatte recht geschäftig getan, seine Bücher einzuführen und seinen Überrock anzuziehen, so lange der Andere noch im Zimmer war. Als aber Anatole daselbst verlassen hatte, setzte er sich wie ermattet auf den Stuhl nieder, welcher in der Nähe des Pultes stand und den er nur in Ausnahmefällen benutzte, da er seine

stande nicht. Wider den neuen erhob sich der altrussische Geist, wider den Städte der Adlige. Mit der in ihrer Despotie bedrohten Beamtenherrschaft erneuerte die starre und unduldsame orthodoxe Kirche Rußlands ihren verhängnisvollen Pakt zur unbedingten Aufrechterhaltung des Bestehenden: Ein Selbstherrscher, Ein Reich, Eine Kirche.

Zar Nikolai ist von biegsamem Gemüt. Lange schwankte er zwischen Reaktion und Reform, zwischen den Einflüsterungen des Fanatikers Pobjedonoszew und dem Rat seines Ministers, wenn auch das Züngeln der Waage sich zugunsten des letzteren zu neigen schien. Da findet plötzlich die Reaktion eine zwar unfreiwillige aber um so verhängnisvollere Helfershelferin in einer dritten, der sozialrevolutionären Partei des Landes, die durch die Mißerfolge der russischen Waffen und durch die große allgemeine Unzufriedenheit hocherfreut das Zarentum selbst als erschüttert und die Zeit für seinen Sturz für gekommen erachtet.

Ihr Wert sind die zahllosen Revolten in russischen und zumal polnischen Städten, ein Ausfluß ihrer Agitation die Massenflucht zum Kriege ausgehobener junger Mannschaften über die Grenze. Sie lenkt den Massen-Ausstand der Petersburger Fabrikarbeiter und hat es erreicht, daß auch die Bauarbeiter der kaiserlichen Werke streiken, gerade jetzt streiken, wo man Tag und Nacht an der Fertigstellung der dritten Flotte arbeitete, ohne deren Wachstums die baltische Flotte der japanischen entgegenzutreten nicht wagen darf.

Und nun nicht mehr Revolte, sondern offene Revolution! Revolution in der Reichshauptstadt, Revolution vor den Toren des Zarenpalastes. Im Jahre 1848 haben die Revolutionen und Revolutionen kaum den zehnten Teil der Opfer gefordert, die der Sonntag in Petersburg heischt.

Ob der Zar jetzt aus seinen Träumereien erwacht ist? Die Waffe der russischen Sozialrevolutionäre war von jeher der Terror, der Schrecken. Nach tausendfachen Zeugnissen ihrer in aller Welt herumirrenden Fanatiker haben sie es wahrhaftig nicht auf ein bishiesiges Sozialreform, sondern auf den gewalttätigen Umsturz der Zarenregierung abgesehen, auf eine Sozialrepublik, in der sie selbst die noch so ungebildete, nicht einmal des Lesens und Schreibens kundige Menge nach ihren Ideen leiten möchten. Und diese Revolutionspartei hat sich jetzt offenbar verbündet mit den Scharen jener dem Zaren noch treu anhänglichen Arbeiterschaft, die erst am Sonnabend den Zaren anfechtete:

„Wir wollen lieber sterben, als unter solchen Gesetzen weiter leben. Mögen unter solchen Verhältnissen die Kapitalisten und Beamten leben. Zar, hilf Deinem Volke! Vernichte die Scheidewand zwischen Dir und dem Volke. Möge das Volk vereint mit Dir regieren! Aus uns spricht nicht Dreistigkeit, sondern der Wunsch, aus einer uns allen unerträglichen Lage herauszukommen. Befiehl die Erfüllung unserer Bitten und Du machst Rußland glücklich. Wenn nicht, so sterben wir hier. Wir haben nur zwei Wege: Freiheit und Glück oder das Grab. Wir bringen gern unser Leben Rußland zum Opfer dar.“

Und sie haben ihr Leben als Opfer dargebracht. Auf den Tag der Wasserweihe ist der Sonntag der Bluttaufer gefolgt.

Aber wie wird der Erfolg sein? Wird der Zar sein Träumen nun aufgeben und mit kräftiger Hand in zwölfster Stunde noch fest in das Feuer greifen, seit ein wilder Sturm das Tafelwerk zu sprengen droht? Wir fürchten, der Friedensschwärmer und idealistisch gesinnte Träger der Krone Peters des Großen wird weiter träumen, das russische Staatschiff aber wird auf gefährliche Klippen geraten. Zunächst aber wird nach blutigsten Tagen der Revolution die — Reaktion Siegerin bleiben

Einträge in die Geschäftsbücher liegend zu machen pflegte: er schaute dem jungen Manne nach, wie er durch den Garten dahinschritt, und sagte nun plötzlich in einem ganz anderen Tone als in dem, welchen er bis jetzt angeschlagen: „Gib, ei, mein Büßchlein, Du hast also die Zettel aus der Brieftasche verloren — schau, schau, welcher Dämon hat Dir den Rat dazu gegeben? — — —“

(Fortf. folgt.)

* Infolge des Kiesenstreits im Kohlenrevier ist das Bergmannsleben mit seinen Freuden und Leiden in den Vordergrund des Interesses gerückt. Bekanntlich finden auch viele Wittgensteiner, namentlich aus Fischelbach, Banse und Feudingen wie aus den umliegenden kleineren Ortschaften im Eisensteins-, Erz- und Kohlenbergbau, erstere im Nassauer und Siegerland, letztere im rheinisch-westfälischen Kohlengebiet, ihr zwar auskömmliches, aber sauer verdientes Brot. Leider reden aber auch die mit dem Bergbau verbundenen Gefahren auch hierzulande eine gar ernste Sprache. — Als Beweis sei der zahlreichen Witwen gedacht, deren Männer eines frühzeitigen Todes in Ausübung ihres gefährlichen Berufes starben. Es dürfte daher gerade jetzt ein uns aus unserem Festkreis zugegangenes Gedicht zeitgemäß sein, welches das Bergmannsleben recht anschaulich schildert. Dasselbe lautet:

Die Bergmannslehrezeit.

Jung an Jahren, frei von Sorgen
Mit der Welt noch unbekannt,
Nahm an einem frühen Morgen,
Mich mein Vater bei der Hand,
Sah mich an, sprach dann: „Mein Lieber,
Sechzehn Jahre zählt du heut,
Deine Spiele sind vorüber,
Jetzt beginnt die ernste Zeit.
Arbeit ist ein gutes Mittel,
Macht dich kräftig und gewandt.“
Gab dann Jeder mir ein Mittel
Und die Lampe in die Hand.
Wie mir da das Herz geschlagen,

und in ihr allein wird der Zar Hilfe und Rettung erblicken.

Genaue Angaben über die Zahl der Personen, die am Sonntag bei der Arbeiter-Revolte in Petersburg getötet oder verwundet worden sind, zu erlangen, ist ganz unmöglich. Die Petersburger Regierung hegt selbstverständlich den Wunsch, den Eindruck der Vorgänge im Aus- und Inlande tunlichst abzuschwächen, die Behauptung, daß die Zahl der Getöteten 76, die der Verwundeten 233 betrage, findet indes nirgends Glauben. Petersburger Berichterstatter ausländischer Blätter versichern, daß die Angabe, es seien mindestens 2000 Personen getötet und 4000 verwundet worden, eher zu niedrig als zu hoch gegriffen sei.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Rußland in Not!“

Zu Petersburg auf seiner Väter Thron — Sah „Väterchen“ und blickte bang gen Osten — Kam doch von dort manch trübe Kunde schon. — Nur Mißerfolg trotz der enormen Kosten! — Geld Stögel führte seinen letzten Stoh. — Noch immer nicht schlägt Europa los — Doch stets aufs Neue fordert er Soldaten. — Der Zar seufzt leis: Wie bin ich nur beraten! — — Hält's denn der kleine Zap noch immer aus? — In Frieden! — Also spricht Zar Nikolaus — Da klingt es an sein Ohr wie Sturmgebrüll — Kommt schon der Feind als kühner Uebervinder? — O nein, o nein, das sind die eignen Kinder! — — Die Kinder Rußlands sind's, die rauh und hart — Vom Schicksal in ein eien Joch gezwungen. — Sie wünschen ihres Kaisers Gegenwart, — Weil sonst ihr Bitten ungehört verklingen — Es klingt zum Throne wie ein heißes Flehn: — Die Kinder wünschen Väterchen zu sehn — Nicht unbescheiden wollen sie zu ihm treten, — Nein fromm und gut mit Sinnen und mit Veten! — — Zum Kaiserschloß zogen Mann für Mann — Um auszuführen, was sie vorgenommen — Und Heiligenbilder trugen sie voran — Zum Zeichen daß sie nur in Frieden kommen — Doch wie vergebens all ihr Hoffen war — Blicb Väterchen den Kindern unsichtbar — Er mochte sie, er durfte sie nicht hören — In Rußland gilt solch Wünschen als Empören! — — Und für Empörer gibt es Eines nur: — Die Knute, bis die Reih'n sich gelichtet — Und in die aufgeregte Menge fuhr — Das Schwert, und hat ein Blutbad angerichtet — Doch mit Entsetzen blickt Europa d'rein — Und fragt sich: Müssen diese Opfer sein? — O Friedenszar! Ein neues Sturmgebrüll — Raubt dir den Frieden selbst im eignen Hause! — — Und hätte nicht den großen Sturm gebannt — Ein tapfer Wort, zur rechten Zeit gesprochen? — Nun ist's zu spät, zerissen ist das Band, — Das Heiligste auf viele, viele Wochen! — Im fernen Osten aber laßt der Feind: — Das Schicksal hat es mit mir gut gemeint, — Denn greift der Aufruhr Petersburg's noch weiter — diffiere ich den Frieden bald! — —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

— (Wetterausichten für den Februar.) Nach Falbs Wetterkalender für die letzten Tage des Monats Januar lautet die Voraussage: 26 bis 31 Januar: Die Temperatur hält sich über der normalen. Das milde, trübe Wetter dauert fort. Die Niederschläge sind ausgebreitet und ergiebig. Für Februar ist die Witterung ziemlich veränderlich. Die ersten Tage dürften trübes Wetter bei teilweise normaler Temperatur bringen. Dann sinkt die Temperatur allmählich unter das Mittel und bleibt ungefahr bis zum 23. auf diesem Standpunkte. Das Wetter ist während dieser Zeit kalt und trübe. Im letzten Drittel des Monats steigt die Temperatur wieder, die Witterung wird mild und zu Regenschauern geneigt. Der 19. Februar soll wiederum ein trüblicher Tag erster Ordnung sein.

— (Edertalsperre.) Nach einer Mitteilung des waldeschen Vertreters im Reichstage, Herrn Dr. Heinz Vothhoff, in der Corb. Ztg. hat sich der Eisenbahnminister damit einverstanden erklärt, neben der Edertalsperre ein weiteres Staubecken an der Diemel anzulegen. Ebenso hat der Minister dem Raie eines hervortragenden Fachmannes, der kürzlich verstorbenen Geheimrats Inge, zugestimmt: entweder an der Eder das Staubecken bei

Als ich mich im Spiegel sah,
Ist unmöglich mir zu sagen,
Wie ein König stand ich da,
„Nun Glück auf, mein Sohn!“ Ich lachte,
Mir gefiel das schöne Wort,
Und er führte mich vor Schachte,
Und er führte mich vor Ort,
Zeigte mir des Sattels Rücken,
Und der Mulde rundes Roß,
Wie die Flügel sich verdrücken,
Und sich wieder wirken läßt,
Was ein schlechter, was ein guter,
Wo der Flöck sich hat gefenkt,
Was man unter Muldenflügel
Unter Muldenwendung denkt,
Lehrte mich dann bei der Kohle,
Wie man schrämt und wie man schlägt,
Was man nennt das Dach die Sohle,
Was Festeg und was er nützt,
Wie mit Schlägel und mit Eisen,
Man die Felsenstücke sprengt,
Und nach alten Bergmannsweisen,
Alte Baue unterfährt,
Wenn die Wasser wirbelnd, drohend,
Quellen sich den Sumpf hinein,
Sprach er, mir ins Auge lehnend:
„Vorwärts nur, nicht ängstlich sein.“
War dann alles gut gelungen,
Und auch alles gut vollbracht,
Ward ein Bergmannslied gelungen,
Und dann fröhlich Schicht gemacht,
Und so macht' er's viele Jahre,
Bis es war der Jahrestag,
Und die letzte Schicht verfahren.
Er in seinem Sarge lag.
Und des Herbstes fahle Blätter,
Decken oft bereits das Grab,
Und des Winters Schnee und Wetter
Fegt durch's Gitterwerk am Kreuz.
Jetzt bedeckt mit grauen Haaren,
Solch ich meine Lampe gern,
Meine Schichten sind verfahren,
Und mein Vohntag ist mir fern.

H. S. in Banse.

Hemfurth mit 170 Mill. Kubikmeter Inhalt und ein zweites Staubecken bei Battenberg von 60 Mill. Kubikmeter anzulegen oder das Hemfurth Becken um 40 bis 50 Millionen zu vergrößern; außerdem aber noch an der Diemel ein Becken von 50 Mill. Kubikmeter zu bauen. Je größer die Staubecken sind, desto billiger stellen sie sich im Verhältnis zum Inhalte und zum Nutzen. Technischer und klimatischer Verhältnisse wegen hat die Ederperre vor der Diemelsperre nach Ansicht der Regierung erhebliche Vorteile. Für unseren Kreis ist die Mitteilung hauptsächlich von Interesse, daß auch der Anlegung eines Staubeckens bei Battenberg in der Tat näher getreten wird. Damit würde auch der obere Teil der Eder bis nahe an das Quellengebiet in den Bereich des indirekten Kanalgebietes einbezogen werden. Eine Talsperre bei Battenberg könnte für die Kraftbetriebe des ganzen Oberlaufes von eminenter Bedeutung werden. Hoffen wir deshalb, daß sich diese Nachricht bestätigen wird.

Die Nothvergehen sollen strenger bestraft werden. Wie der Tabl. Rdtch. aus Tierkuchtreifen mitgeteilt wird hat von berufener Seite die Ansicht autoritativen Ausdruck gefunden, daß die Staatsanwaltschaften bei Tierquälerei wie bei Messerfechtereien Mißhandlung von Kindern usw. nach Möglichkeit auf scharfe Abmahnung hinwirken sollen.

München, 26. Jan. Die Treue seines Hundes kostete einem Münchener Herrn das Leben. Sein Gewehr hatte sich auf der Jagd entladen und er wurde schwer verletzt. Ihm Hilfe zu bringen, war unmöglich, da der Hund sich gegen die zu Hilfe eilenden Leute wie rasend geberdete. Inzwischen starb der Bedauernswerte an Verblutung.

Zürich, 26. Jan. Ein ausgelegter neugeborener Knabe wurde in einem Hause hier selbst aufgefunden. In einem Begleitbrief heißt es: „Da ich das liebe Kindlein nicht selbst begabten kann, so hoffe ich, daß Ihr das Knäblein mit Freude von unserm lieben Herrgott aufnehmt, er wird es Euch vergelten. Ich bin ein armes Dienstmädchen, habe keine Eltern mehr. Adje, mein lieber Bruno, ich wünsche dir viel Glück und Segen, unser Herrgott wird dich führen.“

New-York, 25. Jan. Heute herrschte hier ein Schneesturm, wie schon seit Jahren nicht. Manche Straßenbahnen stellten den Betrieb ein. Mehrere Schiffe wurden auf Untiefen getrieben. Der Sturm wehte die Mauer der Kipsbay-Brauerei um, wo ein Brand entstanden war. Die Mauer begrub 12 Feuerwehrleute unter den Trümmern.

Aus Laasphe und Umgegend.

Die verschiedensten Feiern und Feste werden gefeiert, über interessante Volksmünzen und -gebräuche werden wir in späteren Nummern berichten.

Laasphe, 27. Januar. Ein Freudentag zieht inmitten winterlichen Regiments alljährlich zu Ende Januar in Deutschlands Gauen ein, ein Tag, an dem alle von Patriotismus und Vaterlandsliebe getragenen Schichten unseres Volkes innigen Anteil nehmen: Kaisers Geburtstag. Durch wehende Fahnen, durch festliche Veranstaltungen mancherlei Art wird diesem Tage ein ganz besonderes Gepräge verliehen als äußeres Zeichen der Liebe und Verehrung, deren unser allverehrter tatkräftiger Kaiser sich in allen Teilen unseres neu geeinten deutschen Reiches zu erfreuen hat, und der dankbaren Freude, daß es dem hohen Herrn abermals vergönnt ist, in vollster Gesundheit ein neues Lebensjahr anzutreten. Neben diesen äußeren Zeichen aber ist die Treue zu Kaiser und Reich, die trotz aller politischen, sozialen und wirtschaftlichen Kämpfe unserer Zeit gottlos noch in vielen Millionen deutscher Herzen feste und tiefe Wurzeln hat, wohl das wertvollste, schönste Geschenk, was unser Volk seinem Kaiser zum Geburtstag dbringen kann und das es ihm auch diesmal wieder darbringt, da es weiß, daß diese Treue mit Treue wieder vergolten wird von dem allverehrten Monarchen, der zum Heil und Segen des deutschen Volkes das Steuer des Reiches mit sicherem Auge und fester Hand lenkt und dessen Herzen ein Jeder von uns gleich nahe steht. Treue um Treue! So soll der laute Ruf drum erklingen zu Kaisers Geburtstag in Nord und Süd, in Ost und West, in Stadt und Land und Haus und Hütte rings umher. Möge Gottes Gnade unserm Kaiser auch im neuen Lebensjahre Kraft und Gesundheit verleihen zur Ausübung seines schweren, verantwortungsreichen Herrscherberufes, zur Wehrung nationaler Güter, zur Erhaltung des Friedens für unser geliebtes Vaterland. Dieser Wunsch sei unser schönstes und bestes Geburtstags-Gebete für Preußens König, Deutschlands Kaiser, den Gott segnen, erhalten und beschirmen wolle für und für. — In unserem patriotischen Städtchen haben sämtliche öffentliche sowie viele Privatgebäude aus Anlaß des heutigen Festtages geflaggt. In der Aula der Königl. Präparanden-Anstalt fand heute vormittag 10 Uhr ein Festakt statt, ebenso feierten die einzelnen Klassen unserer Elementarschule den Geburtstag des Landesherren durch Ansprachen seitens

der Herren Lehrer, durch Gesänge und Deklamationen. Im Roststädt'schen Kurhaus fand nachmittags 3 Uhr ein Festessen statt, an dem etwa 25 Herren teilnahmen. Küche und Keller des gastlichen Hauses boten dabei, wie gewohnt, ihr Bestes und trugen zur Hebung der bald herrschenden, überaus gehobenen Stimmung vornehmlich bei. Heute abend 7 Uhr feierten das Lehrercollodium sowie die Schüler der Präparandenanstalt Kaisers Geburtstag durch ein Festessen im Gasthof Schäfer am Bahnhof. — Ueber den Verlauf des ebenfalls heute abend im Roststädt'schen Saale stattfindenden offiziellen Festkommerses berichten wir in nächster Nummer, ebenso über die Feier des hiesigen Kriegervereins, welche bekanntlich am nächsten Sonntag stattfindet.

H. Laasphe, 27. Januar. Am vergangenen Samstag Abend wurde im Lokal des Wirts H. Mengel die statutenmäßige Generalversammlung des hiesigen Kindvieh-Versicherungsvereins abgehalten. Der Vorsitzende erstattete zuerst einen kurzen Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. Er hob besonders hervor, daß der Verein einen sehr günstigen Abschluß seit seinem Bestehen noch nicht gehabt, da in dem Rechnungsjahr kein Stück für die Kasse gefallen sei, was auch aus dem nächsten Punkt der Tagesordnung genau hervorgeht. Die vom Rentanten Dürr gelegte Rechnung schloß in Einnahme mit 976,74 Mk. und mit einer Ausgabe von 803,95 Mk. ab. Dem Rentanten wurde Entlastung erteilt. Das Vermögen des Vereins, welches bei der hiesigen Kreispartasse, der Creditkasse und der Spar- und Vorschußkasse angelegt ist, beträgt mit dem vorhandenen Kassenbestande (172,92 Mk.) insgesamt 8645,51 Mk. und hat sich gegen das Vorjahr um 857,53 Mk. gehoben. Es wurden gewählt zu Revisoren der Rechnung 1905 die Herren Friedrich Gobel-Laasphe, Friedr. Schröder jun. und Karl Bluck-Laasphe. Zum Vorstandsmittglied für den verstorbenen Bader August Fischer wurde der Bader Ludwig Schuppert gewählt und endlich zum Tagator Wilh. Walle, Bergstraße. Die Generalversammlung legte die Prämie wieder auf 1/2 Prozent fest und beschloß dem Vorstand zu überlassen, wenn die Erhebung der Prämie stattfinden soll, d. h. nicht eher als es nötig wäre. Zum Schluß wurde noch ein Antrag gestellt, für „Brüller“ aus der Vereinskasse eine Entschädigung zu zahlen, was aber nach längerer Debatte abgelehnt wurde. — An demselben Abend fand in demselben Lokale auch die Generalversammlung des hiesigen Schweine-Versicherungsvereins statt. Die vom Rentanten Wehn gelegte Rechnung schloß in Einnahme mit 667,29 Mk. und die Ausgabe mit 570,90 Mk. ab. Dem Rentanten wurde ebenfalls Entlastung erteilt. Das bei der hiesigen Kreispartasse und Creditkasse angelegte Vereinsvermögen beträgt mit dem vorhandenen Kassenbestande von (96,39 Mk.) insgesamt 3166,89 Mk. und hat sich gegen das Vorjahr um 203,04 Mk. gehoben. Es wurden gewählt zu Revisoren der Rechnung 1905 die Herren Schreiner Friedrich Voos, Bader Christian Müller und Rudolf Reuter. Zu Vorstandsmittgliedern die Herren Christian Schäfer, August Bomhof und Christian Wehn und endlich zum Tagator Herr Karl Bluck. Die Prämie wurde wieder auf 1 Prozent festgelegt. Ferner wurde die Grundrate für die zu versichernden Schweine auf 120 Mk. festgelegt, d. h. unter diesen Betrag soll kein Schwein in die Versicherung aufgenommen werden. Zuletzt wurde noch den Tagatoren für ihre Mäßverwaltung und Zeitvermittlung je 5 Mk., in Summa 15 Mk. aus der Vereinskasse bewilligt.

Laasphe, 27. Jan. (Eisfest.) Etwas für Laasphe noch völlig Neues hatte am vergangenen Dienstag Nachmittag und Abend der neu gegründete Eisklub ins Werk gesetzt und damit zahlreiche Schaulustige angelockt: ein gelungenes Eisfest mit anschließender venetianischer Nacht und Feuerwerk. Auf der Strack'schen Weidewiese, die von dem Klub zum Zwecke des Eisportes gepachtet und in eine bequeme und gefahrlose Eisbahn verwandelt worden ist, ging das reizvolle Treiben unter bunter Lampenbeleuchtung und den Klängen munterer Weisen vor sich und zog sich bis zur neunten Abendstunde hin. Das Wetter war wie geschaffen zu der neuartigen Veranstaltung. Dampfender Grogg wurde verabfolgt und dieser sowie die so gesunde Betätigung des Schlittschuhlaufens ließen bei den Teilnehmern beiderlei Geschlechts keinerlei Kältegefühl aufkommen — im Gegenteil, je tiefer das Quecksilber des Thermometers sank, desto wärmer wurden die Herzen und so ist es auch zu erklären, daß, wie man munkelt, einige heiratsfähige Teilnehmer Sehnsucht nach dem Standesamt bekamen. Heißt's doch schon frei nach Wilh. Busch: Mancher Jüngling hat mit Recht, 'nen Gang für's schönere Geschlecht! Warum sollte sich dies hier nicht betätigen? — Im Kurhaus fand dann bei einem fröhlichen Tanzchen die gelungene Festfeier ihren harmonischen Abschluß. — Im Anschluß an Vorstehendes möchten wir noch anregen, ein Ski-(Schneeschuh)laufen zu veranstalten, wie dies in Norwegen üblich ist. Es bedarf zu diesem Zwecke nur eines starken Schneefalles. Nun fehlt noch

ein großer Lawn-Tennisplatz für die Kurgäste im Sommer und dann jage noch mal Einer, Laasphe stände nicht auf der „Höhe der Zeit“!

Laasphe, 27. Jan. (Influenza.) Die heimtückischste aller Krankheiten, die Influenza, grassiert gegenwärtig ziemlich stark in unserer Stadt. So ungefährlich diese Krankheit in ihren Anfängen erscheint, so gefährlich können ihre Folgen werden. Wir raten daher jedem der von ihr heimgegriffen, sich ordentlich anzufuturieren, bevor er sich wieder herauswagt.

Laasphe, 27. Januar. Die Musterung der Militärpflichtigen findet in diesem Jahre recht frühzeitig und zwar in unserer Stadt am 27. und 28. Februar und in Verleburg vom 1. bis 4. März statt.

Verleburg, 24. Jan. 1905. (Schöffensitzung.) Vorsitzender: Amtsrichter Neumann; Amtsanwalt: Bürgermeister Hornung; Schöffen: Gemeindevorsteher Dornhöfer aus Sassenhausen, Gemeindevorsteher Veiter aus Schwarzenau; Protokollführer: Gerichtsschreiber Höllmann. Wegen gefährlicher Körperverletzung erschien G. aus B. auf der Anklagebank. G. war vertreten durch Rechtsanwalt Bellebaum aus Siegen. Das Urteil lautete auf 3 Monate Gefängnis und Tragung sämtlicher Kosten. W. aus E. ist angeklagt, ruhestörenden Lärm verursacht zu haben. Urteil 8 Mark Geldstrafe eventl. 3 Tage Haft. In den Forstdiebstahlsachen gegen A. in A. erhielt der Angeklagte 5 Mark Geldstrafe eventl. 2 Tage Gefängnis. L. in S. ist angeklagt, auf einem öffentlichen Gemeindegeweg ohne Berechtigung einen Steinhaufen errichtet zu haben. Der Angeklagte wurde zu 1 Mark Geldstrafe eventl. 1 Tag Haft verurteilt. W. aus A., 3. Zt. in Haft erhielt wegen Betruges 3 Tage Haft. K. aus H., 3. Zt. in Haft erhielt wegen Betruges 1 Woche Haft. — Verschiedene Forstdiebstahlsachen wurden verurteilt.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

D. B. Hd. Dortmund, 27. Jan. Die Lage im Streikgebiet ist so gut wie unverändert. Auffällig ist die Nachricht, daß die Belegschaft der nicht dem Kohlenyndikat angehörigen Zeche „Freie Vögel und Unverhofft“ trotz Bewilligung ihrer Forderungen aus Solidaritätsgefühl mit den Kameraden weiterstreiken will. Das Kameradschaftsgefühl in Ehren, aber ob die Weigerung nicht doch ein Fehler ist?

D. B. H. Berlin, 27. Januar. Prinz Eitel Friedrich ist an Augenentzündung erkrankt. Die Krankheit steht noch im Stadium der Entwicklung. Grund zur Besorgnis ist bisher nicht vorhanden. Der Prinz fühlte sich bereits am Montag sehr indisponiert, sodaß er das Bett hüten mußte. Als Dienstag früh keine Besserung eintrat, meldete er sich krank. Am Nachmittag desselben Tages ließ er sich die ersten Anzeichen von Augenentzündung ein, wovon das Kaiserpaar sofort benachrichtigt wurde. Der Kaiser ließ sich eingehend Befinden des Prinzen und den Krankheitsverlauf erstatten. Ein gestern Abend ausgegebenes Bulletin lautet: Prinz Eitel Friedrich ist an Augenentzündung erkrankt. Bisher ist der Unterlepp der linken Lunge befallen. Geistige Temperatur 39,5 bis 39,7, Puls 120 bis 128, Nahrungsaufnahme mangelhaft. Sein subjektives Befinden ist befriedigend. Infolge der Erkrankung des Prinzen sind alle für den Geburtstag des Kaisers geplanten Hof-festlichkeiten abgefragt worden.

D. B. Hd. Petersburg, 27. Jan. Die Stimmung war gestern hier ruhiger. Eine am Morgen erscheinende Bekanntmachung bedauert, daß die Arbeiter zu ihrem eigenen Schaden streiken und sich als blindes Werkzeug Schleichgeheimen mißbrauchen ließen. Die Bekanntmachung spricht die Hoffnung aus, daß dieselben zur Arbeit zurückkehren werden, da die Regierung bereit sei, berechnete Wünsche möglichst zu erfüllen. Außer der Arbeiterversicherung würden auf Verfügung des Kaisers Verfügung der Arbeitszeit herbeigeführt, ferner sollen Maßnahmen ausgearbeitet werden, die es den Arbeitern ermöglichen sollen, über ihre Bedürfnisse zu beraten und dieselben zum Ausdruck zu bringen. Die zur Arbeit zurückgekehrten Arbeiter könnten darauf rechnen, daß die Regierung die Unverletzlichkeit ihrer Person, ihrer Familie und ihres Heimes auch gegen die Anschläge der Schleichgeheimen schützen werde, die unter „Freiheit und Recht“ verstanden, ihre Kameraden an der Rückkehr zur Arbeit gewaltsam zu verhindern.

Briefkasten der Schriftleitung.

Kriegervereinsmitglied D. hier. Die Veröffentlichung der Anzeigen des Laasphe Kriegervereins erfolgt vor wie nach laut § 15 Absatz 1 der Vereinsstatuten nur durch unsere Zeitung.

Freuer Leier in N.-L. Eine Fachschule für Schuhmacher besteht in Barmen (Rheinland); außerdem bieten die Meisterkurse für Schuhmacher in Dortmund, Köln und Hannover Gelegenheit zur fachmännischen Ausbildung im Schuhmachergewerbe.

Zwangsversteigerung

Dienstag den 31. Januar 1905, Vorm. 11 Uhr werde ich in Amtshausen 1 Pferd, 1 Wagen und 1 Nähmaschine öffentlich meistbietend zwangsweise gegen bare Zahlung verkaufen. Käufer wollen sich beim Ortsvorsteher versammeln.

Laasphe, den 27. Januar 1904.

Somayer,
Gerichtsvollzieher.

Heinr. Kraft,
Erndtebrück,
Atelier für Zahnkranke.
Anfertigung künstl. Gebisse,
Plomben, Zahnziehen unter
Sicherung bester Behandlung.

Grabkränze,
Kranzblumen,
Kranzschleifen
in schöner Auswahl stets vorrätig.
Laasphe Hermann Jung.

Codesanzeige.

Gestern Nachmittag 5 1/2 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein innigst geliebter Gatte, unser lieber Vater, der

Betriebsführer Friedr. Gille
im 50. Lebensjahre.

Dies zeigt an mit der Bitte um stille Teilnahme
Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Friedrich Gille.

Bogbach, den 27. Januar 1905.

Die Beerdigung findet Montag Nachmittag 2 Uhr
vom Sterbehause Bogbach aus nach Heßelbach statt.

Zahnkranke

befindet sich mein Atelier
Bahnhofstraße 3.
Ad. Scheuer, Laasphe.

Henri Paul's
Kinder-Nährzwieback
ist hervorragend knochenbildend,
leicht verdaulich, für schwächliche
Kinder ganz besonders zu em-
pfehlen. Keine Mutter veräuere,
sich durch einen Versuch zu über-
zeugen.
Laasphe. Ludw. Soth.

Etwa 1 1/2 jährige, reinrassige, fehlerlose Zuchtstiere

werden zu kaufen gesucht.
Angebote erbittet
Der Vorsteher des landw. Vereins.
Verleburg, den 26. Januar 1905.

Lüheler Fleisch-Dünger

der Firma Lüheler Düngersabrik Vogtmann & Cie.,
G. m. b. H., Hilsenbach.
Zur Frühjahrsdüngung empfehle ich den Herren Landwirten
zur Bestellung schon jetzt den bestens erprobten Lüheler Fleisch-
Dünger. Erfolgreich bei richtiger Anwendung von hiesigen Verbräu-
chern jahrelang erprobt. Allein-Verkauf für Erndtebrück und Umgegend:
Heinr. Völkel (Steins) Erndtebrück.

Künstl. Zähne

und Gebisse in Gold und Kaut-
schuk. — Gold- und Porzellan-
kronen, Zahnfüllungen und Rei-
nigen der Zähne.
Schmerzloses Zahnziehen ohne
Narkose.
Fr. Guntermann,
Verleburg.

Prima Edamer Käse, feinste Rollmöpse

mit Gurkeineilage wieder frisch
eingetroffen.
C. M. Martin,
Erndtebrück.
Gottesdienste in Laasphe.
Sonntag, den 29. Januar 1905.
Kaisers-Geburstags-Feier.
Vormittags 10 Uhr: P. Adams.
Nachmittags 5 Uhr: fällt aus.

Nachtrag zum Statut der Ortskrankenkasse Laasphe.

Auf Grund des Beschlusses der Generalversammlung vom 5. November 1904 wird § 30 des Statuts dahin abgeändert, daß die wöchentlichen Kassenbeiträge betragen:

1. für (erwachsene) männliche Kassenmitglieder über 16 Jahre, ausschließlich der Lehrlinge 30 Pfg.
2. für (erwachsene) weibliche Kassenmitglieder über 16 Jahre 24 Pfg.
3. für männliche Kassenmitglieder unter 16 Jahren und für Lehrlinge 18 Pfg.
4. für weibliche Kassenmitglieder unter 16 Jahren 15 Pfg.

Laasphe, den 5. November 1904.

Der Vorstand.

gez. Aug. Mittelmann. A. Steinmeh.
A. Bomhof. Wilh. Limper. Chr. Dreisbach.
D. Althaus.

Daß die Unterzeichner dieses Statutennachtrages den Vorstand der Ortskrankenkasse Laasphe bilden, wird hiermit bescheinigt.

Laasphe, den 18. November 1904.

Der Bürgermeister:
Koop.

Genehmigt

Arnsberg, den 7. Januar 1905.

Namens des Bezirks-Ausschusses, Abt. I.

Der Vorsitzende

In Vertretung:

Germerhausen.

B. A. I. 6777.

Veröffentlicht mit dem Bemerken, daß Seitens des Herrn Regierungspräsidenten in Arnsberg als Zeitpunkt für das Inkrafttreten des Nachtrages der 1. Februar 1905 bestimmt ist.

Laasphe, den 21. Januar 1905.

Der Vorstand der Ortskrankenkasse
Aug. Mittelmann.

Rindviehversicherungs-Verein zu Laasphe.

Rechnungs-Abschluß für das Jahr 1904.

Einnahme.	Mt. Pf.	Ausgabe.	Mt. Pf.
Bestand pro 1903	7787 98	Verwaltungskosten	30 —
Zinsen von Aktiv-Kapitalien	144 —	Einschädigungen	— —
Eintrittsgelder	94 —	Verchiedene Ausgaben	133 95
Prämienbeiträge	618 35	Summa	163 95
Zugeschriebene Zinsen	— —		
a. bei der Sparkasse	128 19	Ab schluß:	
b. bei der Creditkasse	36 94	Die Einnahme beträgt	8809 46
Summa 8809 46		Die Ausgabe	163 95
		Mithin Bestand	8645 51

Bei dem Verein waren 178 Mitglieder mit 453 Stück Rindvieh versichert, mit einem Versicherungswert von 123 670,00 Mark.
Der Prämienbeitrag wurde auf 1/2 Prozent festgesetzt.
Laasphe, den 21. Januar 1905.

Der Vorstand:

Hartnack. W. Schuppert. Schäfer. Weide.

Schweineversicherungs-Verein zu Laasphe.

Rechnungs-Abschluß für das Jahr 1904.

Einnahme.	Mt. Pf.	Ausgabe.	Mt. Pf.
Bestand pro 1903	2970 50	Verwaltungskosten	25 —
Eintrittsgelder	59 —	Gezahlte Entschädigungen	392 25
Prämienbeiträge	488 45	Verchiedene Ausgaben	53 65
Zinsen von Aktiv-Kapitalien	— —	Summa	470 90
a. von der Sparkasse	81 08	Ab schluß:	
b. von der Creditkasse	38 76	Die Einnahme beträgt	3637 79
Summa 3637 79		Die Ausgabe beträgt	470 90
		Mithin Bestand	3166 89

Bei dem Verein waren 238 Mitglieder mit 383 Stück Schweinen versichert mit einem Versicherungswert von 48 845,00 Mark.
Der Prämienbeitrag wurde für 1905 auf 1 Prozent festgesetzt.
Laasphe, den 21. Januar 1905.

Der Vorstand:

Hartnack. W. Schuppert. Schäfer. Bomhof.

Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs findet
Freitag, den 27. Januar cr., Abends 8 Uhr
ein

Festkommers

im Koch'schen Saale statt.
Um zahlreiche Beteiligung wird ergebenst gebeten. Die Musik wird von der Stadt gestellt.

Laasphe, den 17. Januar 1905.

Magistrat und Stadtverordnetenversammlung.

Für die bis zum 1. März 1905 neu angemeldeten Anschlüsse an das Elektrizitätswert von nicht unter 3 und nicht über 10 Lampen werden die Installationen auch auf Kosten des Werkes gegen eine jährliche Vergütung von einer Mark pro Lampe ausgeführt.
Die Unterhaltung der Anlage mit Ausnahme des Ersatzes von Glühlampen bzw. Brenner geschieht auf Kosten des Werkes.
Der Stromverbrauch wird bei diesen Anlagen durch Zähler gegen monatliche Vergütung von 50 Pfg. für denselben festgesetzt und das Kilowatt wie sonst zu 40 Pfg. berechnet. Diese Offerte gilt nur im Bereiche des bestehenden Leitungsnetzes. Aufträge werden der Reihe nach erledigt.

Laasphe Elektrizitätswert.

Verdingung.

Die Arbeiten zum Ausbau eines Hohlweges oberhalb des Dorfes Gadem sollen öffentlich vergeben werden.
Die Verdingungsunterlagen liegen bei dem Unterzeichneten aus. Auch können dieselben gegen Vergütung von 0,50 Mark Schreibgebühren von demselben bezogen werden.
Die Angebote sind verschlossen, mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum 31. Januar, vormittags 10 Uhr an den Unterzeichneten einzureichen, woselbst die Eröffnung im Termine erfolgt.
Gadem bei Hilsenbach, den 20. Januar 1905.

Der Gemeindevorsteher
Wörster.

Jos. Paffrath, Bildhauerei und Grabsteingeschäft,
Marburg, Filiale Biedenkopf

Grabdenkmale

in einfachster und reichster Ausführung, in Granit, Syenit, Marmor und Sandstein, werden in jeder Größe sehr preiswert hergestellt.

Über 400 fertige Denkmale stets auf unseren Lagern in Biedenkopf und Marburg.

Lützeler Fleisch-Dünger.

Damit Lieferung pünktlich erfolgen kann, bitte ich um baldige fällige Bestellungen.

Erndtebrück Hochachtungsvoll!
Heinr. Völkel (Steins.)

Flachs und Werg

tauscht gegen beste Leinengarne um
Erndtebrück AUG. OFT.

Kriegerverein Laasphe.

Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs
Wilhelm II.

wird am Sonntag den 29. Januar unter nachstehendem Programm gefeiert:

Sonntag den 29. morgens 7 1/2 Uhr Reveille, um 9 Uhr Antreten des Vereins auf dem Appellplatz mit Gewehr, 9 1/4 Uhr Abholen der Fahne, 10 Uhr Kirchgang. Nach beendigtem Gottesdienst Festzug nach dem Kaiser-Wilhelmsplatz, wo bei guter Witterung Parade stattfindet. Nach der Parade Zurückbringen der Fahne und Frühstück bei dem Kameraden Kohlstädt. Abends 6 1/4 Uhr Antreten zum großen Zapfenstreich, nachher Theater, komische Vorträge und Ball im Saale des Kameraden Koch, wozu nur Mitglieder Zutritt haben. Programme sind am Eingang zu haben.
Pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Der Vorstand.

Kriegerverein Erndtebrück.

Am Sonntag den 29. d. Mts.
findet im Lokale des Gastwirts Herrn Bald die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs in folgender Weise statt:

Nachmittags von 3 Uhr an kameradschaftliches Zusammensein und Konzert;
Abends von 7 Uhr an theatrale Vorstellungen mit anschließendem Ball.
Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.

Der Vorstand.

Photographische Anstalt von Max Stephani in Laasphe

ist bis Ostern nur Sonntags geöffnet.

Wegen Aufnahme zu anderer Zeit beliebe man sich an Herrn Meyer (neben dem Atelier) zu wenden, welcher bezüglich Wünsche sogleich per Telefon nach Biedenkopf melden wird.

Bettfedern und Daunen.

garantiert staubfreie Waare, in jeder Preislage. Bettbarchende, Daunenköper, Federleine in nur guten Qualitäten.

Anfertigung von Betten.

Bettkollern, Betttücher in Leinen, Halbleinen und Biber, Handtücher, Tischtücher und Servietten, Bett-, Tisch- und Kommode-Decken, Damen- und Kinder-Wäsche und dergl. empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

Laasphe

Fr. Melz,
Inhaber Fr. Melz Wwe.

Baumwollene und leinene
Einschlag- und Kettgarne
empfiehlt in besser Qualität billig.
Erndtebrück Aug. Ost.

Freiwillige Feuerwehr, Erndtebrück.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs findet am
Samstag den 28. d. Mts.,
abends 8 Uhr

beginnend, im Lokale des Herrn Wirt Saßmannshausen hier selbst ein

Festkommers

statt. Alle activen (in Uniform) sowie inactiven Mitglieder werden hiermit freundlichst eingeladen.
Um recht zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

An der evangelischen Volksschule zu Eiserfeld sind zwei Lehrerstellen zu besetzen.

Das Grundgehalt beträgt 1300 Mk., die Alterszulagen 160 Mk., und an Mietsentschädigung werden für Verheirathete 325 Mk., für Ledige 170 Mk. gewährt.

Die Mietsentschädigung wird voraussichtlich auf 400 bzw. 200 Mk. erhöht werden. Bewerbungen werden bis zum 15. Februar d. Js. erbeten.

Niederfelden, 19. Januar 1905.

Der Amtmann
Busch.

Preuss. Classen-Lotterie.

Die von mir entnommenen Loose (aus Collette Stauf) bitte für nächste Classe schleunigst zu erneuern. Bestellungen auf Loose nehme ich entgegen.

Laasphe. W. Jung sen.

Sofort oder zu Ostern suchen wir ein kräftiges

Lehrmädchen

aus braver Familie.
Jac. Ludw. Hammer jr.,
Laasphe.

Junger Mann

für die Landwirtschaft gesucht.
Chr. Kemmel, Oberdielsen.

Eine

3-4 Zimmerwohnung

mit üblichem Zubehör in Laasphe zu mieten gesucht. Angebote an die Exped. der Wittgenst. Ztg.

Verloren

wurde am 12. Novbr. auf dem Wege zwischen Erndtebrück und Hauptmühle ein Filzhut. Der bekannte Finder wird aufgefordert, denselben innerhalb drei Tagen in der Geschäftsstelle der Erndtebrücker Ztg. abzugeben, andernfalls Anzeige wegen Fundunterschlagung erfolgt.

Zur Winter-Saison

empfehle Jagdwesten und Unterjacken in allen Größen und Qualitäten, Unterhosen, Hantjaken etc. Ein Posten Handschuhe für Herren und Damen zu staunend billigen Preisen.

Laasphe Max Rosenbaum.

Phonograph

(Graphophon) mit 40 Rollen, fast neu, billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.
Hierzu Nr. 5 des Illust. Familienbl.